



Werner Neuer

Heil in allen Weltreligionen?

Das Verständnis von Offenbarung und Heil in der pluralistischen Religionstheologie John Hicks

Koproduktion Freimund-Verlag / Brunnen-Verlag
315 Seiten gebunden

ISBN 978 3 86540 074 1, ► € 29,95

Der Anspruch des Evangeliums, dass allein der Glaube an Jesus Christus das Heil vermittelt, gilt heute vielen Zeitgenossen als arrogant oder intolerant. Sogar im Bereich von Kirche und Theologie glauben nicht wenige, dass auch andere Religionen zum Heil führen. Besonders radikal wird diese Sicht in der »pluralistischen Religionstheologie« des englischen Theologen und Religionsphilosophen John Hick vertreten, die in den letzten 25 Jahren weltweit starke Beachtung gefunden hat. – Die vorliegende, mit dem Adolf-Schlatter-Preis ausgezeichnete Studie unterzieht das Verständnis von Offenbarung und Heil in der pluralistischen Religionstheologie John Hicks einer eingehenden Analyse, stößt dabei auf innere Widersprüche und zeigt auf, warum diese Konzeption mit dem Selbstverständnis des christlichen Glaubens und den Grundlagen christlicher Theologie nicht zu vereinbaren ist.



Aus der Reihe „Lutherisch Glauben“, Heft 3:
M. Richter / M. Petzoldt / J. Ringleben / K.-H. Kandler (Hg.)

Das Christuszeugnis im interreligiösen Dialog

92 Seiten kartoniert, ISBN 978 3 86540 000 0, ► € 8,80

Das Lutherische Einigungswerk hatte im Juni 2003 zum Dritten Lutherischen Tag nach Leipzig geladen. Drei Autoren gestalteten das Thema „Das Christuszeugnis im interreligiösen Dialog“. Matthias Petzoldt sieht im »interreligiösen Dialog« eine Zusammenfassung der »vielfältigen Gesprächsfäden, die zwischen den Religionen bestehen«. Joachim Ringleben widmet sich dem Thema aus dogmatischer Sicht: »Der eine Gott und die vielen Religionen«. Martin Richter setzt sich mit den Problemen auseinander, die mit der europäischen Einigung, speziell mit der Ausarbeitung einer europäischen Verfassung, im Zusammenhang mit dem Gesamtthema gegeben sind.

Kirche Warum ausgerechnet Luther?

Konfessionelle Theologie in China

– von Wolhart Schlichting –

Zur 100-Jahr-Feier des Lutherisch-Theologischen Seminars in Hongkong



Bild: Privat
Lutherische Theologen in Hongkong, die 1982 bzw. 2010 bei Pfr. Schlichting studiert haben.



BILD: PRIVAT

Wolfgang Schlichting, Dr. theol., ist Pfarrer i.R. und lebt in Obertraubling; er ist Mitglied der CA-Redaktion.

SCHLECHTES GEWISSEN

Wen überkommt nicht am Grab seiner Eltern Reue, ihnen schuldig geblieben zu sein, was sie an Dankbarkeit, Rücksicht und Einfühlung hätten erwarten dürfen? Man kann versuchen, sich dies auszureden; doch wird man das Gefühl der Verfehlung nicht los. Für Konfuzius (Kung-fu-tse) galt die Verpflichtung der Kinder gegenüber ihren Eltern (neben anderen familiären und gemeinschaftlichen Bindungen) als Basis aller Humanität (Lun Yü, Kap I,2).

Martin Luther nahm die biblische Notiz über Esaus Verheiratung mit Hethiterinnen, die seiner Mutter

Rebekka viel „Herzeleid“ verursachte (1. Mose 26,34-35), zum Anlass, in seiner Genesis-Vorlesung, die er in den letzten zehn Jahren seines Lebens wie

sein geistliches Vermächtnis vortrug, eindringlich auf die Verpflichtung zur Elternliebe hinzuweisen.¹

Luther betont die Verpflichtung zur Elternliebe

KONFUZIUS, CHRISTLICH GELESEN

Als ich zum Frühjahrssemester 1982 und noch einmal zum Herbstsemester 2010 eingeladen wurde, als Gastprofessor am Lutherischen Theologischen Seminar (LTS) in Hongkong zu lehren, versuchte ich, anfängerhaft, wenigstens oberflächlich ein wenig Einblick in chinesische Kultur zu nehmen. Der chinesischen Sprache nicht kundig, war ich auf Übersetzungen angewiesen. Ich las Kung-fu-tsens „Gespräche – Lun

Yü“. Richard Wilhelm (1873–1930), ein schwäbischer Theologe, Missionar in Tsingtau, hat sie ins Deutsche übersetzt. Bei ihrem ersten Erscheinen 1910 hat der deutsche Dichter Hermann Hesse sie rezensiert. Mir erging es bei der Lektüre der Sprüche (Logien) „des Meisters“ und der kleinen Gesprächseinheiten mit Situationsangabe (Apothegmen) so, dass ich immer wieder frappiert war von nicht nur formalen, sondern auch inhaltlichen Ähnlichkeiten mit biblischen Texten. Der Grund dafür wird u.a. darin bestehen, dass sich die Hauptprobleme menschlichen Zusammenlebens immer und überall ähneln. Schon Hermann Hesse sprach nach der Erstbegegnung mit Wilhelms Übersetzung der „Gespräche“ des Konfuzius von der „manchmal für Augenblicke ... seltsam aufleuchtenden[n] Vorstellung der Möglichkeit einer Synthese beider Welten“². Wer Berührungspunkte ahnt, ist motiviert, den Fragen nachzugehen und das Gespräch zu suchen.

LUTHER – FREMD IN CHINA?

Mir wurde der Auftrag erteilt, am LTS in Hongkong eine Vorlesung über „Theology of Martin Luther“ zu halten. Ich meinte, in der ersten Stunde mit der Frage beginnen zu müssen: „Warum ausgerechnet Martin Luther?“ Was verspricht man sich davon in China zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die Beschäftigung mit der Theologie Martin Luthers im Ausbildungsplan vorzusehen. Und das, obwohl der geographische, historische und kulturelle Abstand zur deutschen Reformation unübersehbar ist, Luthers Anliegen ein sehr

spezifisches war und er schließlich nur als einer unter zahlreichen Epoche machenden Theologen in Frage kommt? – Die spontane Antwort aus dem Auditorium lautete: Aber Luthers Theologie war die Voraussetzung für die Gründung eines „Lutherischen“ Theologischen Seminars und für die Existenz „lutherischer“ Kirchen, die dieses Seminar unterhalten.

Doch damit verschärft sich die Frage: Kann es sinnvoll sein, heutzutage in einem asiatischen Kontext die konfessionelle Tradition des 16. Jahrhunderts fortzuführen. Liegt das konfessionelle Zeitalter nicht hinter uns? Sind wir nicht inzwischen in ein ökumenisches Zeitalter eingetreten, das anstelle der Festlegung auf ein formuliertes Bekenntnis die Öffnung für geistliche Impulse unterschiedlichster Herkunft gebietet? Sollte sich das „Lutherische Theologische Seminar“ nicht im 2. Jahrhundert seines Bestehens in ein „ökumenisches“ verwandeln?

Es fehlt nicht an Versuchen, das, was den Kirchen in der Volksrepublik China ohne ihr Zutun widerfuhr, als göttliche Fügung zu deuten: Was aus der zerspaltenen Christenheit durch Missionare nach China gebracht wurde, werde in einer einzigen Kirche zusammengefasst, die, statt als Kolonien europäischer oder amerikanischer Konfessionen weiterzuleben, als Drei-Selbst-Kirche die einige chinesische Christenheit darstellt. Wird durch die Verschmelzung unterschiedlicher christlicher Traditionen und ihre Inkulturation in China ein neues Christentum entstehen, das auch die lutherische Prägung hinter sich lässt? Geht eine Konzentration auf lutherische Theologie

möglicherweise an den aktuellen Erfordernissen und Chancen in China vorbei? Luthers Theologie könnte in diesem Horizont als zu eng erscheinen. Sie lässt sich ja auch als einseitige Fixierung auf paulinische Theologie, genauer, auf einen Aspekt



BILD: © DIETER SCHÜTZ / PIXELIO.DE

Konfuzius (551–479 v. Chr.). Standbild vor dem Konfuzius-Tempel in Peking, der 1306 n. Chr. erbaut wurde.

der Argumentation des Römer- (und Galater-) Briefs aufgrund der sehr speziellen Problematik der Frömmigkeit eines überaus gewissenhaften Mönches interpretieren.

„... ALLEN MENSCHEN GEHOLFEN“

Ich versuchte, in einem Satz zusammenzufassen, was das Grundanliegen der Theologie Martin Luthers war: Es ging ihm um das richtige Verständnis der Bibel, die in Christus ihren Mittelpunkt hat, als Gesetz (Anspruch, Forderung) und Evangelium (Zuspruch, Versprechen) in Bezug auf die existentielle Frage, wie Menschenleben gerechtfertigt werden kann.

Da das Christentum als geschichtsbezogene Religion auf so etwas wie ein Gründungsdokument angewiesen ist, kommt dem zutreffenden Verständnis der dafür in Frage kommenden Texte grundlegende Bedeutung zu. Für Luther stellte der Kanon der Heiligen Schrift, der die als „Altes Testament“ bezeichnete jüdische Bibel und das christliche „Neue Testament“ umfasst, die einzige legitime Quelle und die maßgebliche Norm christlichen Glaubens dar (das sog. reformatorische Schriftprinzip).

Sein hermeneutischer Zugang zu dieser Sammlung unterschiedlicher Schriften, die in einem Zeitraum von annähernd 1000 Jahren verfasst wurden, geht von der Annahme aus, dass die Rettung der Menschen (Versöhnung, Erlösung, Rechtfertigung) durch Christus ihr Hauptthema und ihr Mittelpunkt ist. Die Heilige

Schrift handelt von der Beziehung Gottes zunächst zu Israel, seinem auserwählten Volk („Altes Testament“), die bestimmt ist durch

Die Bibel vermittelt den Gläubigen Heilsgewissheit

Gottes Forderungen („Gesetz“) und Versprechungen; diese erfüllen sich im Leben, der Kreuzigung und Auferweckung des Christus Jesus („Evangelium“) und betreffen von da an in ihrer Intention die ganze Menschheit.

Als Wort des lebendigen Gottes in Gesetz und Evangelium aufgefasst, vermittelt die christliche Bibel den Glaubenden Heilsgewissheit. Daraus zog ich den Schluss: Nachdem die zentrale Botschaft der christlichen Bibel sich an die Menschen aller Nationen, Zeitalter und Kulturen

wendet, weil einerseits Gott als ihr Schöpfer unter ihnen (wenn auch verborgen) gegenwärtig ist und weil seine Erwartungen in ihrem Gewissen (wenn auch ungenau) wahrgenommen werden und weil andererseits das Eintreten Christi allen schuldigen Menschen zugedacht ist und ihnen Heil anbietet, ist auch Luthers Anliegen für Menschen aller Nationen, Zeitalter und Kulturen von wesentlicher Bedeutung.

„ERLÖSUNG UND HEIL“

Der erste Timotheus-Brief gibt als universale Zielsetzung Gottes an: *Er will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen* (2,4). Dabei geht er von der monotheistischen Überzeugung aus, dass *e i n Gott ist und e i n Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass solches zu seiner Zeit gepredigt würde* (1. Timotheus 2,5-6). Dabei erhebt sich die Frage, was die Worte „Erlösung und Heil“ bedeuten und ob für das, was sie ausdrücken, Bedarf besteht.

Nach Luthers Verständnis der Bibel beziehen sich diese Begriffe auf eine universale ethische Verpflichtung, der sich niemand entziehen kann: ‚Wir‘ müssen alle aufeinander Rücksicht nehmen. ‚Wir‘ stehen in vielerlei Verhältnissen gegenseitiger Verpflichtung und treten mit jeder Begegnung in neue Verpflichtungen ein.

Menschliche Weisheit ist in verschiedenen Kulturen, ohne dass sie sich gegenseitig beeinflusst hätten, auf die „Goldene Regel“ als Quintes-

senz aller Ethik gestoßen. Sie zählt auch zum jüdischen und christlichen „Gesetz“ (Matthäus 7,12). Kung-fu-tse hat sie wiederholt formuliert, z.B. in den „Gesprächen – Lun Yü“ (V, 11 / XII, 2 / XV, 23): „Dsi Gung fragte und sprach: ‚Gibt es ein Wort, nach dem man das ganze Leben hindurch handeln kann?‘ Der Meister sprach: ‚Die Nächstenliebe. Was du selbst nicht wünschst, tu nicht an anderen.‘“

Jeder Mensch findet sich unausweichlich in einer Vielzahl von Bindungen vor, die Ansprüche an ihn stellen. Die konfuzianische Schul-Lehre hat die grundlegenden natürlichen Beziehungen und die darin gebotenen Loyalitäten einprägsam katalogisiert: Jeder Mensch ist seinen Eltern, normalerweise auch Geschwistern, seinem Ehepartner, aber auch der politischen Obrigkeit verpflichtet. Angesichts dieser natürlichen Verpflichtungen gegenüber Familienmitgliedern, Nachbarn, Arbeitskollegen, Vorgesetzten, Beamten, ‚dem Kaiser‘, werden einem Mängel und Verfehlungen bewusst.

Wer diese Bindungen ernst nimmt, kann nicht umhin zuzugeben, dass er ihnen leider oft nicht gerecht wird. Wen überkommt nicht am Grab der Eltern Reue ...? Wer muss nicht zugeben, dass er seinen Kindern manches schuldig blieb ...? Wer kann sich von „Hartherzigkeit“ (Markus 10,5) völlig freisprechen und zur Steinigung einer Ehebrecherin zum ersten Stein greifen ... (Johannes 8,7)?

Auf die Frage, wie man seine eigenen Verfehlungen erkennen kann, die als „Sünde“ zu bekennen und für die um Vergebung (Freisprechung und Erlösung: Heil) nachzusuchen wäre, empfahl Martin Luther in sei-

nem Katechismus: „Da siehe deinen Stand an nach den Zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter bist, in welchem Beruf und Dienst du stehst: Ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, zuchtlos, streitsüchtig gewesen bist, ob du jemand Leid getan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, etwas versäumt oder Schaden getan hast.“³

TÄGLICHE SELBSTPRÜFUNG

Luthers Hinweis auf die soziologisch zu beschreibenden natürlichen Bindungen, in denen sich jeder Mensch vorfindet und in denen man leider oft schuldig bleibt, was von einem erwartet werden kann, und sogar ernstlich schuldig wird, wenn man sich anhand der Goldenen Regel und detaillierterer Weisungen, z.B. des biblischen Dekalogs, darüber Rechenschaft gibt, hat mich an Bemerkungen in Kung-fu-tses „Gesprächen“ (in der Übersetzung Richard Wilhelms) erinnert.

Dsong Schens tägliche Selbstprüfung (Lun Yü I,4) ähnelt Luthers Beichtspiegel.

Mit äußerlich korrektem Verhalten ist es auch nach Konfuzius nicht getan.

Es kommt auf den „Gesichtsausdruck“ (II,8) an bzw. auf dessen unverstellte Ehrlichkeit, auf von Herzen kommende „Ehrerbietung“ (II,7) bzw. Liebe.

Konfuzianische Lehre kann auf die Reue über eigenes Schuldig-Bleiben nur mit wiederholter Einschärfung der Verpflichtung reagieren. Als

*Selbstprüfung
Kung-fu-tses
ähnelt Luthers
Beichtspiegel*

Ermütigung dient dabei die Annahme, durch anhaltende Bemühung werde man „es wohl erreichen, Fehltritte zu vermeiden“ (XII,5). „Christlicher“ Moralismus, der in der Goldenen Regel den Kern der „christlichen Botschaft“ sieht, den sie mit anderen Religionen gemeinsam hat, statt in dem „Wort vom Kreuz“ (1. Korinther 1,18), das die Religionen entzweit, läuft auf das Gleiche hinaus.

THEOLOGISCHE ANWENDUNG DES „GESETZES“

Luther aber lernte aus der Bibel, dass sich verschiedene Anwendungsweisen des „Gesetzes“ unterscheiden lassen. Es kann als Norm aufgefasst werden, deren formelle Einhaltung überwacht wird. Man kann aber auch die darin ausgedrückte Intention Gottes mit dem tatsächlichen eigenen Verhalten und der inneren Einstellung, die sich darin zeigt, vergleichen. Dabei tritt eine Gegensätzlichkeit zutage. Das ist nach Luther die eigentliche theologische Anwendung des Gesetzes („usus theologicus legis“ oder „usus elencticus“, d.h. eine Anwendung, bei der Verfehlung kenntlich gemacht wird). Sie deckt auf, wie hartnäckig sich unsere innere Neigung der Intention Gottes widersetzt.

Richard Wilhelm stellte fest, dass Kung eine „persönliche Beziehung des Einzelnen zu Gott vollkommen fern lag“⁴: „Wo der Mensch in Beziehung tritt zum Unendlichen, zu Gott, erwacht als Reflex das Bewusstsein des Unzureichenden, der Sünde. Wo dagegen der Blick auf das Diesseits beschränkt bleibt, kann von ‚Sünde‘ im religiösen Sinn nicht die Rede sein. So ist denn auch für Kung der

Begriff der Sünde etwas Fremdes: Es liegt in der Hand jedes Einzelnen, durch einfachen Willensentschluss die Anlagen seines Wesens zur Entfaltung zu bringen. Alles Nichtgute und Schlechte ist nur ein Stehenbleiben der Entwicklung und kann durch vermehrte Kraftanstrengung überwunden werden“ (a.a.O., 28).

Das Ergebnis der in der Schule des Konfuzius geübten Selbstprüfung könnte aber auch ein anhaltend schlechtes Gewissen sein. Die Bibel ermutigt dazu, dieses ungute Gefühl nicht zu verdrängen. Vielleicht kann sozusagen ein „usus elencticus Confucianismi“ zu größerer Ehrlichkeit führen. Man darf seine Sünden vor Gott bekennen. Dann aber zeigt sich, dass es ein allgemein menschliches Bedürfnis ist, trotz schlechten Gewissens wegen Versäumnissen und Verfehlungen gegenüber familiären, nachbarschaftlichen, beruflichen, öffentlichen, politischen und religiösen Verpflichtungen sein Leben gerechtfertigt zu bekommen.

Der deutsche Schriftsteller Martin Walser hat in einer Rede zum Jubiläum der Harvard University in den USA am 9. November 2011 gezeigt, wie das fundamentale menschliche Bedürfnis nach Rechtfertigung, wenn Gott außer Betracht bleibt, sich zu Rechthaberei verhärtet. „Was ist political correctness anderes als eine Domestizierung des Gewissens, eine Passepartout-Rechtfertigung?“⁵

Die christliche Botschaft besagt, dass, wer sich eingesteht, dass er den im „Gesetz“ formulierten normalen menschlichen Verpflichtungen oft nicht gerecht geworden und darüber betrübt ist, trotzdem glauben darf, dass er, indem er sich auf Christus verlässt, vor Gott gerechtfertigt ist

(ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben, Römer 3,28).

Die Erfahrung zeigt, dass dadurch ein Geist der Liebe aufkommt, der sich durch selbsterzieherisches Bemühen nicht erzielen lässt.

EMPFEHLENSWERTE THEOLOGIE

Mein Fazit war: Weil Luthers Theologie in außerordentlicher, ja einzigartiger Weise konzentriert war auf die zentrale Botschaft der christlichen Bibel in Bezug auf das allgemein menschliche Bedürfnis nach Rechtfertigung des eigenen Lebens (trotz schlechten Gewissens wegen

Versagens in den unausweichlichen sozialen Verpflichtungen), ist es ganz allgemein empfehlenswert, sich mit dieser Theologie zu befassen.

Ich kann nicht erkennen, dass es verheißungsvoll wäre, sich zugunsten eines undefinierten, schweifenden Ökumenismus von konfessionell lutherischer Theologie zu verabschieden, und hoffe, dass das LTS auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens ein deutlich „Lutherisches“ Seminar bleibt, in dem „Theology of Martin Luther“ zum Kernbestand des Lehrangebotes gehört. ●

1) Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, hrsg. J.G. Walch, 2. Bd. Groß-Oesingen 1986, 328, 201. – 2) „Confucius deutsch“, Anhang zu Kung-fu-tse: Gespräche – Lun Yü. Aus dem Chinesischen übertragen und hrsg. von Richard Wilhelm, Diederichs Gelbe Reihe 22, 1980. – 3) Kleiner Katechismus, 6. Vom Amt der Schlüssel und der Beichte. – 4) Lun Yü, Einführung, 27f. – 5) Martin Walser: Über Rechtfertigung, eine Versuchung, FAZ Nr. 262, 10.11.2011, 33.

Zurufe und Einsprüche – Kritik an landeskirchlichen postmodernen Anpassungen im Rückblick



Das vorliegende Buch enthält Beiträge, Stellungnahmen und Interviews aus den Bereichen Mission, Gemeinde und Jugendarbeit. Die Texte des früheren 1. Obmanns der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission i. Sinne der luth. Kirche, Pfr. Dr. Wolfhart Schlichting, und des früheren Landesbischofs von Schaumburg-Lippe, Heinrich Herrmanns, sind ungefähr dreißig Jahre alt. Hierin warnten sie schon sehr deutlich vor Fehlentwicklungen in der Kirche und erklärten zugleich zentrale Teile der lutherischen Lehre.

Doch die Zwischenrufe wurden überhört, die Stoppschilder überfahren. Der bleibende Wert der Texte besteht darin, dass die immer noch andauernden, eher verschärft auftretenden Fehlentwicklungen sichtbarer denn je sind und dass es immer mehr an klarer Lehre mangelt.

Einen Einblick in die heutige kirchliche Lage gewährt eine systematische Analyse des emeritierten Erlanger Theologieprofessors Reinhard Slenczka und ein weiterführendes Nachwort des Baseler Religions- und Missionswissenschaftlers Prof. Harald Seubert.

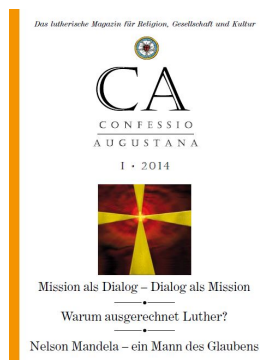
H. Herrmanns, W. Schlichting, H. Seubert, R. Slenczka / hrsg. und eingeleitet von A. Späth, Logos Editions, 178 Seiten, € 9,90, ISBN 978-3-9814303-8-7

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission als Dialog - Dialog als Mission



Heft 1 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de